

Neue Waffen der Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 20

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Soldier's Handbook», in Kapitel 1, Abschnitt II:

«... Als erstes mußt Du Dir bewußt sein, daß Du der Befehlsgewalt der Of. und Uof. unterstehst, die Dir vorgesetzt sind. Die Of. und Uof. sind berechtigt, Gehorsam und Respekt zu verlangen, und der ihnen unterstellte Soldat hat ihnen beides zu erweisen. Mache es Dir zur Regel, ihnen rasch, freudig und gewissenhaft zu gehorchen. Verstehst Du nicht, was der Vorgesetzte von Dir will, so ist es Deine Pflicht, zu fragen. Aber hüte Dich vor Wortklauberei und Rechthaberei. Wer mehr an sein Recht denkt als an seine Pflichten, der ist ein armseliger Soldat.

Wenn Du glaubst, einen ungesetzlichen Befehl erhalten zu haben, so führe ihn vorerst aus, und melde nachher Deinem Kommandanten. Bist Du in der Ausführung eines Befehls ungehorsam oder nachlässig, weil Du glaubst, dieser sei ungesetzlich, so führt das für Dich zu ernststen Konsequenzen.»

Diese zum Vergleich zitierten Stellen beider Reglemente lassen vorerst einmal erkennen, daß in der amerikanischen wie in der schweizerischen Armee der **unbedingte Gehorsam** verlangt wird. Und tatsächlich gehört der unbedingte Gehorsam in allen Armeen zu den grundlegenden Forderungen an den Soldaten. Ohne unbedingten Gehorsam gibt es nach überall gültiger Auffassung kein Kriegsgenügen.

Beim Vergleich der oben angeführten Texte stoßen wir nun aber doch auf einen grundlegenden Unterschied zwischen der schweizerischen und der amerikanischen Auffassung. Während der amerikanische Soldat jeden Befehl auszuführen hat und seine eventuellen Bedenken nachher seinem Komman-

danten melden kann, wird es dem Urteilsvermögen des Schweizereinsatzes überlassen, Befehle, die zum Begehen eines Verbrechens oder Vergehens auffordern, als solche zu erkennen und nicht auszuführen. Eine solche Bestimmung gibt es heute in keiner andern Armee (früher in der preußischen), wohl weil sie als gefährlicher Einbruch in den Begriff des unbedingten Gehorsams empfunden würde. Auch wir kennen diese Bestimmung erst seit Einführung des neuen Militärstrafgesetzes. Sie wurde bei uns schon früher immer wieder diskutiert. Und da war es vor allem General Wille, der immer wieder die Auffassung vertrat, daß wir diese Bestimmung in unseren Vorschriften aufnehmen dürfen, weil wir dem souveränen Bürger im Wehrkleid und seinem Urteilsvermögen vertrauen dürfen.

Schon das dürfte genügen, zu zeigen, daß es falsch ist, vom «blinden Gehorsam» zu sprechen.

In Ziffer 35 des Dienstreglementes lesen wir weiter:

«Die Disziplin verlangt, daß der Untergebene auch von sich aus im Sinne des Willens der Vorgesetzten und zum Vorteil des Dienstes handelt, wenn Befehle ausbleiben.»

In schroffem Gegensatz zu dieser Bestimmung steht der «wohlgemeinte» Rat, den man dem jungen Manne bei uns gar oft beim Einrücken in die Rekrutenschule mitgibt: «Mache, was man Dir sagt, aber mache nicht mehr!» (Eine Mahnung, die wohl auch kaum schweizerischen Ursprungs ist.)

Wir lesen in Ziffer 35 weiter:

«Erhält ein Untergebener einen neuen Befehl, während er noch einen früher erhaltenen ausführt, so hat er den Vorgesetzten, der ihn erteilt, hierauf aufmerksam zu machen; be-

steht dieser trotzdem auf seinem Befehl, so geht der Untergebene sofort an die Ausführung des neuen Auftrages.

Hat ein Untergebener einen Befehl nicht richtig verstanden, so bittet er den Vorgesetzten, den Auftrag zu wiederholen. Er verläßt den Vorgesetzten unter keinen Umständen, bevor er darüber im klaren ist, was er zu tun hat...»

Was hier verlangt wird, ist nicht blinder, sondern **aktiver** Gehorsam, der ein hohes Maß von Selbständigkeit voraussetzt. So verlangt es auch der IV. Kriegsartikel (D.R. Z. 25):

«Der Untergebene ist zum unbedingten Gehorsam verpflichtet. Er folgt in der Gefahr dem Vorgesetzten, er ist seinen Kameraden ein Beispiel der Tapferkeit und Pflichttreue. Wo Vorgesetzte und Befehle fehlen, macht sich der Beste selbst zum Führer. Der auf sich allein angewiesene Soldat gehorcht seinem Soldatengewissen.»

So wie das Dienstreglement den aktiven Gehorsam fordert, so verlangt es auch die entsprechende Erziehung und Ausbildung. Wir lesen in Ziffer 62 unter anderm:

«Während bei allem Formellen peinlichste Genauigkeit zum Ziele führt, muß alles andere möglichst frei betrieben werden. Hier soll man beständig darauf hinweisen, warum das eine Handeln richtig, das andere falsch ist. Man wende sich also an den Verstand und entwickle die Fähigkeit, aus eigenem Urteil das Richtige zu erkennen und aus eigenem Entschluß richtig zu handeln...» —

Schlagwörter sind die gefährlichen Waffen der Demagogen. Wir müssen sie erkennen und bekämpfen. -h-

Neue Waffen der Armee

Düsenflugzeuge.

In einer durch die Kriegstechnische Abteilung unter Mitwirkung der Abteilung für Flugwesen und Fliegerartillerie durchgeführten Demonstration erhielten die Mitglieder der eidgenössischen Räte Gelegenheit, sich über die Entwicklung der modernen Kriegstechnik orientieren zu lassen. Auf dem Neuenburger-See-Schießplatz bei Forel und auf dem Flugplatz Payerne wickelte sich in wohlorganisierter Programmfolge eine Vorführung ab, die in ihrer Eindringlichkeit keine Zweifel übrigließ, daß unsere verantwortlichen Behörden alles unternehmen, unsere Armee auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten. Für unsere Leser seien hier noch einige für uns besonders interessante Einzelheiten festgehalten.

Die Demonstration auf dem Seeschießplatz bei Forel hat wohl jeden der Anwesenden von der Ueberlegenheit der «Vampire»-Düsenjäger überzeugt. Mit der Entwicklung vom Propellerantrieb zum Düsenflugzeug hat die Entwicklung der Flugwaffe einen Sprung gemacht, den mitzumachen einfach zur Pflicht wird, wollen wir nicht die wichtigsten Interessen unserer Landesverteidigung leichtsinnig opfern. Es kann hier auch gesagt werden, daß sich die Luftwaffe aller Länder wohl eine lange Reihe von Jahren auf Düsenflugzeuge festlegen wird, da der nächste Sprung, der wieder eine lange Periode der Vorbereitung erheischt, ebenso gewaltig ist und vorläufig beim

Raketenantrieb enden wird, wenn man diese Stufe nicht einfach direkt zum Atomkräfteantrieb überspringt.

Die Vorführungen der Morans und C-36 haben aber bewiesen, daß sie trotzdem noch nicht zum alten Eisen geworfen werden müssen, daß sie in den nächsten Jahren die Aufgabe unseres Neutralitätsschutzes noch erfüllen können und auch der ersten Ausbildung unserer Flieger zu dienen haben. Die vorgeführten «Vampire» haben gegenüber andern Versionen ihre hohe Befähigung für unsere schweizerischen Verhältnisse eindrücklich unter Beweis gestellt. Die mögliche Drosselung ihrer hohen Geschwindigkeit von 800/900 Stundenkm auf 250 km,

Fortsetzung auf Seite 328.

ihre idealen Start- und Landebedingungen, ihre Wendigkeit und Steigfähigkeit und nicht zuletzt auch ihre Wirtschaftlichkeit, lassen die «Vampire» auch den Kampf von unsern Réduitflugplätzen aus führen.

Das von der englischen Flugzeugindustrie nach unsern Versuchen und Wünschen zuletzt entwickelte Modell — das von einem britischen Fliegeroffizier vorgeflogen wurde — ist ein eigentliches Mehrzweckflugzeug, das mit Bordkanonen und Flugzeugraketen schießt und zugleich auch zum Bombenabwurf eingerichtet ist. Es brauchte für die Strecke London—Genf eine Stunde und eine Minute, erreicht in 12 Minuten eine Höhe von 10 000 Metern und kann, in einem Flügel eingebaut, einen Reservetank mitführen. Besonders Eindruck machte auch die erstmals gezeigte Verwendung von Flugzeugraketen englischer und schweizerischer Produktion, wobei die Konstruktionen der KTA größere Geschwindigkeiten an den Tag legten.

Raketenartillerie.

Erstmalig war auch die Vorführung schweizerischer 16-cm-Artillerieraketen, die elektrisch gezündet aus einem auf einer leichten Lafette montierten Rohr abgeschossen wurden. Von einem Feuerblitz durchzuckt, schießt aus einer gewaltigen Rauch- und Staubwolke, mit knatterndem Getöse einen langen Rauchsweif hinter sich herziehend, anfänglich mit dem Auge noch zu verfolgen, das Geschos in die Höhe, um ruckartig die Geschwindigkeit zu erreichen, die es in Bruchteilen von Sekunden dem Blick entzieht. Nach 30 Sekunden fiel es nach Ueberwindung des Scheitelpunktes wieder aus dem Blau des Himmels, um in ca. 7 km Entfernung vor den Häusern von Neuenburg, eine Wasserfontäne hinter sich lassend, im See zu verschwinden.

Auf dem Flugplatz Payerne konnte auch ein Modell der KTA, eine acht-

rohrige 16-cm-Raketenwerfer-Maquette besichtigt werden. Wir stehen hier am Anfang einer neuen Entwicklung unserer Artillerie, über die später von berufenen Fachleuten noch mehr zu berichten sein wird.

Radar.

In der Waffenschau auf dem Flugplatz Payerne war auch Gelegenheit geboten, eine fahrbare Radarstation im Betrieb zu besichtigen, die den National- und Ständeräten von einem Fachmann erklärt wurde. Auf einem feldgrauen Wagen rotierte ein Flügel, von dem aus in Intervallen von Sekundenbruchteilen Strahlenbündel, den Luftraum abtastend, nach allen Richtungen ausgesandt wurden. Wird ein Flugzeug, in unser Land einfliegend, von diesen Strahlen erfaßt, die hierauf von ihm zurückgeworfen werden, blinkt auf der Mattscheibe am Kontrollgerät ein winziger Punkt auf, der sofort Einflugrichtung und Höhe dieses Flugzeuges ermitteln läßt. Eine Reihe solcher Stationen über das ganze Land verteilt, wird es uns ermöglichen, selbst die mit der Geschwindigkeit des Schalles fliegenden Flugzeuge in für unsere Abwehr noch nützlicher Frist lokalisieren und melden zu können.

Panzer.

Neben dem uns von französischer Seite geschenkten deutschen Jagdpanzer konnte auch der von uns entwickelte Prototyp eines schweizerischen Panzerjägers «NK 2» besichtigt werden. Dieser mit Maschinengewehren und einer 7,5-cm-Kanone bewehrte Panzer, der sich bis jetzt bei allen Versuchen sehr bewährt haben soll, entwickelt eine maximale Geschwindigkeit von 50 Stundenkilometern. Neue, geländegängige Last- und Zugwagen vervollständigten das Bild des modernen Bewegungskrieges.

Das Fox-Gerät.

Neben einer der größten unserer fahrbaren Funkstationen konnte auch

der kleine Radiosender und -empfänger unserer Armee in Aktion besichtigt werden. Das Handie-Talkie oder kurz Fox-Gerät genannte Kleinsprechgerät wiegt nur zweieinhalb Kilogramm und kann heute in der Schweiz hergestellt werden. Sofern die Kredite bewilligt werden — 12 Millionen Franken für 10 000 Stück — wird ein sehnlichster Wunsch unserer Infanterie in Erfüllung gehen und jede Inf.Kp. zehn dieser handlichen Sprechgeräte erhalten. Dadurch wird es dem Kp.Kdt. möglich, bis auf eine Distanz von 2 km mit seinen Zugführern, einer Aufklärungspatrouille oder mit dem den Troß nachführenden Fw. oder Fourier sprechen zu können. Das Fox-Gerät wird uns Menschen und Blut sparen helfen und in erster Linie ein praktischer Helfer der unteren Führung sein. Die Herren Räte hatten selbst Gelegenheit, mit diesem Gerät an Mannschaften, die auf einer nahen Kret standen, Befehle zu übermitteln oder Meldungen entgegenzunehmen.

Rückstoßfreie Waffen.

Einen imponierenden Eindruck hinterließen die erstmals vorgeführten rückstoßfreien Waffen englischer und amerikanischer Herkunft. Durch dieses, bei diesen Waffen entwickelte neuartige Prinzip wurde es möglich — was auch gezeigt wurde — mit einer Kanone großkalibrige Geschosse von der Schulter eines Mannes abzuschießen. Wir stehen auch hier vor einer für die Besonderheiten unserer Landesverteidigung vielversprechenden Entwicklung, die gerade für die Lösung der überwiegenden Probleme der Panzerabwehr sehr fruchtbar sein dürfte. Die rasche Beweglichkeit dieser leichten, rückstoßfreien Waffen, die Bedienung durch wenige Leute, die niedrigen Kosten ihrer Herstellung und andere Vorzüge dürften allen Zuschauern deutlich geworden sein.

Fortsetzung auf Seite 330

Das Parlament im Schützengraben!

Neue Waffen für die Schweizer Armee.

Die enormen Wandlungen in der Kriegstechnik lassen auch ein kleines Land wie die Schweiz, das für die Wahrung seiner Neutralität eine gutgerüstete Milizarmee unterhält, nicht unberührt. Mit wachem Geist und kritischem Sinn gilt es die Entwicklung zu verfolgen, Neuerungen zu erproben und Entscheide zu treffen, die für ein Viermillionenvolk tragbar sind. Auf der Traktandenliste der gegenwärtig in Bern tagenden eidgenössischen Räte figurierte unter anderm ein Antrag des

Bundesrates um Erteilung eines Kredites von mehr als 60 Millionen Fr. für den Ankauf von 75 englischen «Vampire»-Düsenjägern, der nach eingehender Debatte genehmigt wurde. In echt demokratischer Weise hat sich bereits vor Wochen die Presse dieses Themas angenommen und eine lebhaft diskussion über die Notwendigkeit der Anschaffung, bzw. Neuanschaffung der Luftwaffe, entfacht.

Die Kriegstechnische Abteilung, unter Mitwirkung der Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr, bot kürzlich den Mitgliedern des National-

und des Ständerates Gelegenheit, in Payerne am Neuenburger See sich mit neuen Waffen, die zum Teil in der Schweiz entwickelt worden sind, vertraut zu machen. Den Parlamentariern wurde die Revolution in der Kriegstechnik vor Augen geführt. Wohl jedem Teilnehmer an den Vorführungen dürfte dabei klargeworden sein, daß es ohne weitere große finanzielle Opfer des Volkes unmöglich ist, die Armee auf jenem Bereitschaftsstand zu halten, der allein den Erfordernissen der neuen Zeit genügen kann.

Unsere Aufnahmen:

Motor und Pferd.

Eine Artillerie-Unteroffiziersschule des Waffenplatzes Bière führte eine 10,5-cm-Haubitz-Batterie vor, deren Geschütze teils motorisiert und teils mit Pferden bespannt waren. Durch diese Gegenüberstellung wurde die Bedeutung des Motors eindringlich demonstriert. Zusammen mit einer auf Saumtiere zerlegten Gebirgsbatterie konnten sich die Räte auch an einem anschließenden Defilee davon überzeugen, daß die Glanzzeiten der bespannten und berittenen Artillerie vorbei

sind, wenn auch — wie einzelne Herren überlegten — unsere Gebirgsartillerie nie ganz auf die Tragtiere verzichten können. Die fast lautlos und rasch vorbeifließende motorisierte Batterie hat den Weg der künftigen Entwicklungen deutlich aufgezeigt.

*

Nachdenklich fuhr man nachher durch die friedvolle Sommerlandschaft des Broyetales, durch das alte Avenches und Murten wieder Bern zu. So furchtbar die Erkenntnis auch sein mag, es gibt kein Sträuben gegen die sich

anbahnende unheilvolle Entwicklung. Wollen wir frei und unabhängig bleiben und uns auch ein drittes Mal die Chance wahren, noch davonzukommen, dürfen wir unserer Landesverteidigung die notwendigen Mittel nicht versagen. In den geführten Gesprächen konnte auch festgestellt werden, daß sich die Parlamentarier ihrer Pflicht und Verantwortung voll und bewußt sind und nach bestem Gewissen den Weg suchen, unsere Armee im Rahmen unserer Möglichkeiten auf der Höhe ihrer Pflicht und Aufgabe zu halten. A.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Die letzten Ereignisse in Osteuropa, die unter russischem Druck vollzogene Regierungsumbildung in Ungarn, die Versuche vermehrter Einflußnahme rußlandfreundlicher Politiker in Oesterreich und andere, aus der Tagespresse bereits zur Genüge bekannte Vorgänge, sind als schwerwiegende Anzeichen einer weiteren Verschärfung der allgemeinen Weltlage zu werten. Wir haben hier schon oft betont, daß die Menschen aller Völker keinen Krieg wollen, und daß vernunftmäßige Ueberlegungen den nahen Ausbruch eines neuen Krieges ausschließen sollten. Die strategischen Ängste der Sowjetunion und ihr Mißtrauen gegenüber dem Westen tragen aber den Keim eines neuen Konfliktes in sich. Daß das Gebaren der Russen in den von ihnen besetzten und beeinflussten Ländern, das selbst in England zu schweren Besorgnissen Anlaß gibt, die früheren Alliierten zu weitgehenden militärischen Sicherheitsmaßnahmen und Vorbereitungen veranlaßt, darf uns nicht weiter wundern.

Aus dem nahen Deutschland und dem Osten Europas häufen sich die Gerüchte eines nahen Konfliktes zwischen den Weltanschauungen von Ost und West. Nach zuverlässigen Meldungen stehen im unsichersten des östlichen Kettengliedes, dem Königreich Rumänien, über eine halbe Million russischer Truppen. Hohe Offiziere der russischen Freunde oder Verbündeten treffen sich mit zunehmender Häufigkeit an freundschaftlichen Besuchen. Andere Meldungen sprechen von der Ausbildung Internationaler Brigaden, von denen ein Teil in Jugoslawien zu modernen Luftlandverbänden geschult werden sollen. Ob diese Verbände als Verstärkungen den griechischen Guerillas zu-

geführt werden sollen oder dazu berufen sind, einst auf der Seite der Republikanischen Spanischen Exilregierung einen gewaltsamen Umsturz in Franco-Spanien herbeizuführen, läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit feststellen. Auf alle Fälle wird von diesen Brigaden noch zu hören sein.

In der Uebersicht aller Meldungen und im Versuchen, ihren Quellen nachzugehen, entwickelt sich mit besonderer Eindringlichkeit ein Zustand, der vor und während des II. Weltkrieges als eigentlicher Nervenkrieg bezeichnet wurde. Man geht nicht fehl, zu behaupten, daß hier ein von der Sowjetunion geleiteter Nervenkrieg geführt wird. Sein Ziel kann darin liegen, einzelne Länder dadurch in einen Zustand zu bringen, der sie leicht zu unbedachten Schritten — auch «Provokationen» genannt — führen könnte, die so leicht die Gründe weitgehender Maßnahmen bilden könnten. Der Nervenkrieg ist auch dazu geeignet, den andern Ländern Furcht einzuflöszen, um sie so später kommenden Forderungen zugänglicher zu machen. Gegenüber dieser Lage ist jede Panikstimmung fehl am Platze. Hier gilt es für alle Nationen, ruhig Blut zu bewahren und mit unmißverständlicher Deutlichkeit die Maßnahmen zu treffen, die jede Ueberraschung ausschließen.

Die drohende Gefahr eines Krieges wird von den westlichen Alliierten sehr ernst genommen. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß nicht nur die großen amerikanischen Tageszeitungen, sondern auch die weitverbreiteten Familien- und Wochenblätter der USA, ihre Leser systematisch darauf aufmerksam machen, daß

vor einer endgültigen Befriedung der Welt mit der Möglichkeit eines dritten Waffenganges gerechnet werden muß. Das «Gerede vom Krieg», wie es eine unserer führenden Tageszeitungen unlängst nannte, steht heute in Amerika an erster Stelle. Nach den Aussagen des ehemaligen Kommandanten der amerikanischen Truppen in Oesterreich, General Clark, der jetzt das Kommando der sechsten Armeegruppe übernommen hat, ist dieses Gerede auch zu begreifen. Clark betonte, daß er nicht den geringsten Grund zum Optimismus in den Beziehungen der USA zur Sowjetunion sähe.

Die militärischen Vorkehrungen Amerikas lassen heute auch gar keine Zweifel mehr darüber aufkommen, daß ein weiteres Ausbreiten des russischen Machteinflusses nach ungarischem Muster nicht länger tatenlos hingenommen würde. Italien gleicht heute wieder einem eigentlichen Heerlager, das durch den weiteren Zuzug von Waffen und Ausrüstung dauernd verstärkt wird, wie dies auch in den übrigen Machtzentren Amerikas der Fall ist.

Die Welt treibt einem Sommer voller geheimnisvoller Gefahren und Hintergründe entgegen. Der Zusammenstoß der gegensätzlichen Meinungen und Auffassungen nimmt immer mehr Formen an, die heute schon schwere Schatten auf die Außenministerkonferenz des Novembers werfen. Schatten, die auch der bei den Russen ungnädig aufgenommene Marshall-Plan nicht zu verscheuchen vermochte, wäre doch gerade dieser Plan geeignet gewesen, einer Versteifung der Fronten ent-